

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 33 (1957-1958)
Heft: 9

Artikel: Blick auf die Schweiz
Autor: Stickelberger, Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1073533>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

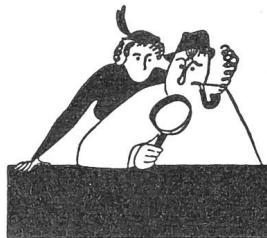
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BLICK AUF



DIE SCHWEIZ

Rudolf Stickelberger

DIE SCHULD AN DEN FLÜCHTLINGEN

In den Kriegsjahren 1939–1945 hat die Gesandtschaft des damaligen Hitlerreiches nicht weniger als 16mal gegen die nazifeindliche Haltung der Schweizerpresse protestiert. Den schärfsten Angriff gegen unser Land richtete das Sprachrohr der Nationalsozialisten, der «Völkische Beobachter», am 26. November 1942 gegen unser Land, dem er vorwarf, es mache sich zur «Plattform der jüdischen Hetze gegen Deutschland». Gleichzeitig wurde dem Bundesrat sein Kredit an die Flüchtlingshilfe grob angekreidet.

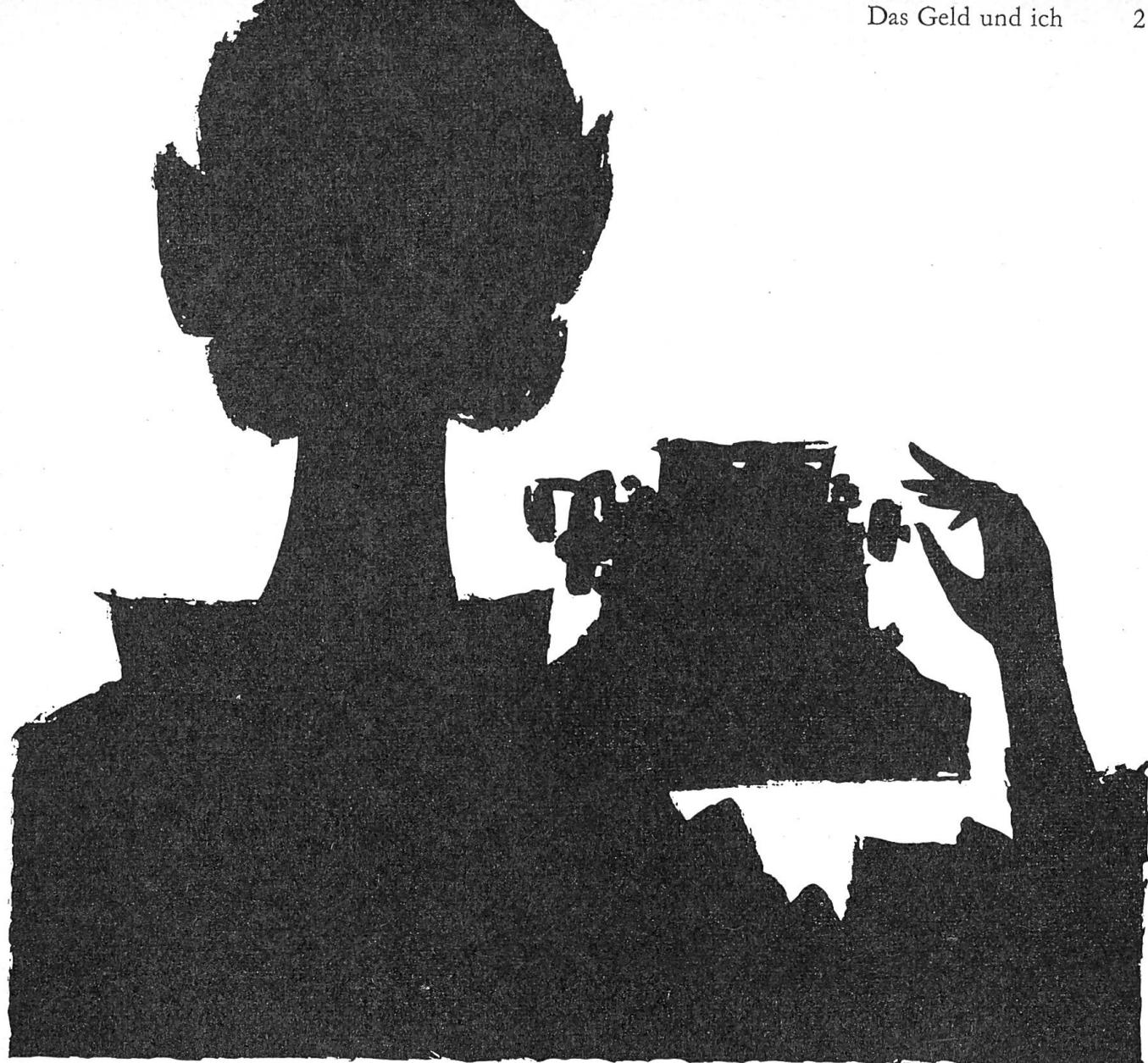
Diese Reklamationen aus einer versunkenen Unterwelt können heute vom Schweizervolk, seinen zivilen Behörden und den militärischen Kommandostellen auf der Ehrenseite seiner Geschichte verbucht werden. Und doch wäre es schönfärbische Geschichtsretouche, wenn man das Kapitel der Flüchtlingshilfe etwa mit «Bruderhilfe» oder «Toleranz in schwerer Zeit» überschreiben wollte. Denn die Eidgenossenschaft hätte in jenen Jahren Zehntausende von Hilfesuchenden mehr aufnehmen können; Zehntausende von Verfolgten, die, als sie die rettende Schweizergrenze verschlossen fanden, in die sichere Ausrottung abgeschleppt wurden. Das ist die Bilanz des großen Flüchtlingsberichtes, welchen Professor Carl Ludwig im Auftrag des Bundesrates anhand eines exakten Quellenstudiums, unvoreingenommen, ohne Ansehen irgendeiner Person und erfüllt vom Dienst an der Sache, ausgearbeitet hat.

Es spricht für unser Parlament, daß es sich zwischen dem Seilziehen über die Bundesfinanzreform und über die Beschaffung neuer Kampfflugzeuge Zeit genommen hat, diesen Flüchtlingsbericht ausgiebig zu würdigen. Und es spricht für die Votanten der verschiedensten Parteien, daß keiner versuchte, die Flecken auf dem Schweizerwappen wegzuwischen, daß aber anderseits auch jede Kopfjägerei auf die Verantwortlichen unterlassen wurde. Dem damaligen Vorsteher des Justiz- und Polizeidepartementes und seinem Polizeichef war die unlösbar schwierige Aufgabe übertragen, die Auf-

nahme von Flüchtlingen aus Deutschland zu regeln. Es kamen sich dabei zwei Anliegen in die Quere: das humanitäre und das nationale. Die Schweiz war auf allen Seiten abgeriegelt und hatte nicht bloß um ihre Freiheit, sondern auch um Nahrung und Kleidung zu kämpfen. Die Flüchtlinge hätten sich, wenn die Grenzen für sie ohne weiteres passierbar gewesen wären, nicht bloß zu Hunderttausenden, sondern zu Millionen eingefunden. Der Kompromiß, nach dem das Armeekommando, die Kantone und die Bundesstellen ihre Verfügungen trafen, brachte für die Abgewiesenen furchtbare Härten mit sich. Aber wem wäre es wohl gelungen, diese politisch-menschliche Zwangslage zu meistern, ohne daß hinterher schwere Fehler festgestellt werden könnten?

Eines allerdings können jene Mitbürger, welche damals für die absolute Schließung der Grenzen eintraten – sei es aus staatspolitischen Überlegungen oder kleinlicher Angst vor dem Verhungern, aus Furcht vor Überfremdung oder angesteckt von der nationalsozialistischen Rassenhysterie – nicht behaupten: sie hätten nicht gewußt, welche Folgen die Asylverweigerung für die Flüchtlinge nach sich zu ziehen pflegte. Denn schon vor Ausbruch des Krieges hatte Wolfgang Langhoff seinen erschütternden Tatsachenbericht über «die Moorsoldaten» in den Konzentrationslagern veröffentlicht, und die Namen Belsen-Bergen, Mauthausen, Dachau und Auschwitz waren längst zu Begriffen des grausigen Massentodes geworden. Wer «nichts gewußt» hat, der hat nichts wissen wollen, so wie es auch heute wieder Leute gibt, die von den Schindereien in Sibirien und Ungarn «nichts wissen».

Daß das Schweizervolk und seine Behörden in entspannteren Zeiten eine großzügige Flüchtlingspolitik treiben, hat die spontane Gastfreundschaft gegen die Ungarn in den Weihnachtswochen 1956 bewiesen. Hoffentlich bleibt diese Gesinnung, auch wenn sie sich einmal in der Bedrängnis wieder bewähren müßte!



Portrait einer «Career Woman»

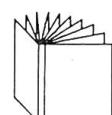
Sie schlägt sich nicht nur selbst durch, sie hat Freude daran. Und die andern haben Freude an ihr, weil sie beruflich wie privat weiss, was sie will und wie sie es will, dabei aber immer und ganz Frau bleibt. Hat sie auch Sinn für Geld? Bestimmt, denn sie hat Sinn für Sicherheit. Sie hat einiges zurückgelegt, und jeden Monat kommt etwas dazu. Sie hat vorgesorgt. Ihr Chef und ihre Bekannten sagen: «Eine moderne junge Frau». Gleicht sie Ihnen? Auch Sie leben von Ihrer Arbeit. Sie haben Erspartes, vielleicht Wertpapiere. Vielleicht wissen Sie auch schon, dass dieses Ersparte nicht bloss Vorrat ist, dass man damit etwas tun kann. Aber was? Die Antwort auf die vielen Geldfragen, die Sie sich bestimmt auch schon gestellt haben, finden Sie in einem eigens für die Frauen geschaffenen Büchlein: «Das Geld und ich». Sie erhalten es kostenlos, wenn Sie den Bestellschein unten links ausfüllen und einsenden. Warum nicht heute noch?

Senden Sie mir kostenlos das Büchlein «Das Geld und ich»

Name und Adresse _____

s 2

Senden Sie diesen Bestellschein in einem frankierten Umschlag an die Schweizerische Bankgesellschaft, Postfach, Zürich 1, oder eine ihrer 46 Zweigniederlassungen.



**Schweizerische
Bankgesellschaft**